

# BESPRECHUNGEN

## Jugend

*Der lautlose Auszug.* Junge Menschen suchen neue Wege. Hrsg. von Eberhard Pres. Freiburg: Herder 1983. 160 S. Kart. 16,80.

Der Sammelband, entstanden aus einer Veranstaltungsreihe der Katholischen Akademie Trier im Jahr 1981/82, bietet ein weites Spektrum der Darstellung wie der Beurteilung der heutigen Jugendszene. Am informativsten sind die Texte des Soziologen und des Moraltheologen. Roland Eckert (Trier) trägt durch eher soziologische Kategorien zum Verständnis junger Menschen bei: Die Verschulung fördert die Orientierung an Gleichaltrigen, die Massenkommunikation trägt zur Verwirrung in der Sinnfindung bei, die Konkurrenz bringt sowohl Zuversicht wie Angst hervor. Am Rand dieser Prozesse entwickelt sich eine Protestbewegung, die, an Zukunft orientiert, auch mit der früheren Zivilisationskritik zusammenhängt. – Dietmar Mieth (Tübingen) analysiert „ethische Modelle der Jugend“. Über die Aussage hinaus, es gebe eine „junge“, d. h. jugendtypische Moral, und diese Moral werde auch

mitbestimmt durch die Kontrasterfahrungen (in Selbstverwirklichung, Rechtsordnung und „Universalität als Kriterium aller Maximen des menschlichen Handelns“), sind vor allem die „Modelle möglicher Moralen“ (83–92) bedeutsam. Es handelt sich um das Autonomiemodell, das Solidaritätsmodell, das Zärtlichkeitsmodell. Selbst wenn andere Modelle möglich scheinen, enthalten diese Entwürfe gute Hilfen, um junge Menschen zu verstehen und um ihnen – in ihre jeweilige Lebenssituation hinein – Orientierungen geben zu können.

Ganz im Sinn der Herausgeber, „die Barrieren zwischen den Generationen abzubauen“ (25), führen die einzelnen Autoren ihre Aussagen in die Richtung, zu jener Solidarität zu ermuntern, zu der die allein gemeinsam mögliche Zukunft verpflichtet. Angesichts dieser Tatsache entspricht eher der Untertitel des Bändchens („Junge Menschen suchen neue Wege“) als der Titel dem eigentlichen Inhalt der durchwegs lesenswerten Publikation.

R. Bleistein SJ

## Theologie

PESCH, Otto Hermann: *Gerechtfertigt aus Glauben.* Luthers Frage an die Kirche. Freiburg: Herder 1982. 144 S. (Quaestiones Disputatae. 97.) Kart. 26,-.

Vielfach wird in der ökumenisch-theologischen Diskussion so getan, als sei in der Frage nach der Rechtfertigung aus dem Glauben, wie sie am Anfang der Reformation Luthers stand und zur Spaltung der Kirche führte, inzwischen ein Einverständnis erreicht. Ob das wirklich der Fall ist, untersucht diese Arbeit in drei Studien, die relativ selbstständig doch alle Licht auf einen Punkt fallen lassen, der sich schon rasch als bei weitem nicht so frag- und problemlos herausstellt. Das Vorwort sucht den Beitrag im Blick auf das Lutherjahr zu

situieren (7–12). Die erste Studie „Die Rechtfertigungslehre – immer noch kirchentrennend?“ (13–55) gibt einen kenntnisreichen Überblick zur Diskussion, beleuchtet die unterschiedlichen Ansätze der Argumentationen und entwickelt eine eigene These, die sich namentlich mit Bedingungen und Voraussetzungen wirklicher und nicht nur vermeintlicher Einigung in dieser Frage befaßt. Erledigt ist das Thema wohl noch nicht. Die zweite Studie gilt dem Thema „Gesetz und Evangelium“, einer lutherischen Formel, die als Herausforderung an die katholische Ekklesiologie dargestellt wird (56–94). Allerdings wird man sich erinnern müssen, daß diese Formel vor nicht zu langer Zeit für das reformatorische Christen-

tum selbst erst wieder zur Herausforderung werden mußte (H. J. Iwand). Das hängt nicht von ungefähr mit der neueren Lutherforschung zusammen. Der eigentliche Anspruch steckt in der Unverfügbarkeit des Evangeliums, der auf mannigfache Weise zu entkommen ist, auch mit dem Mittel einer starken Betonung. In der dritten Studie „Der ‚katholische‘ und der ‚lutherische‘ Luther“ (95–144) wird eine späte Antwort auf Einwände von P. Manns gegeben und damit auf die Frage nach dem zutreffenden Verständnis des Reformators heute hinübergelenkt. Es scheint wichtig, das Thema des Bands und sein Problem, nämlich die Rechtfertigung aus dem Glauben,

unbeirrt im Auge zu behalten. Dabei wird allerdings schon die saubere Unterscheidung zwischen der Sache dieser Rechtfertigung und der Lehre von ihr unverzichtbar sein. So sehr man von dieser Wahrheit sprechen muß, die Rede allein ist nicht die Sache, ja sie ist ihr nicht einmal immer und von vornherein förderlich. Anders gesagt: Diese Rede kann zur Selbstrechtfertigung mißbraucht werden, das ist geschehen und geschieht immer noch. Die nüchterne Bestandsaufnahme, der letzte Optimismus des Verfassers und die Frage selbst machen diesen Beitrag wichtig.

K. H. Neufeld SJ

## ZU DIESEM HEFT

Die heutige Jugendsituation läßt sich auch unter religiös-kirchlichem Aspekt nur schwer beschreiben. ROMAN BLEISTEIN sieht die Jugend zwischen Entkirchlichung und Neuaufbruch der Sinnfrage. Die Aufgabe der Vermittlung liege vor allem bei einer lebendigen Gemeinde.

Das Institut für Deutsch als Fremdsprache an der Universität München veranstaltete 1982 ein literarisches Preisausschreiben für Ausländer über die Zweisprachigkeit. IRMGARD ACKERMANN berichtet über die Schwerpunkte und Tendenzen der etwa 340 Einsendungen.

Am 3. Juli würde Franz Kafka 100 Jahre alt. CHRISTIAN ESCHWEILER macht deutlich, in welchem Ausmaß die geistige Selbstbehauptung im Streben nach der Wahrheit das zentrale Geheimnis dieser Dichtung ist.

PHILIPP SCHMITZ, Professor für Moralthologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, vergleicht die beiden Hirtenbriefe der Bischofskonferenzen der Bundesrepublik und der USA über den Frieden. Trotz unterschiedlicher Akzente stellt er ein hohes Maß an Gemeinsamkeit in zentralen Aussagen fest.

Durch die Entwicklung der Geburtsmedizin und die Neudefinition des menschlichen Tods als Hirntod stellt sich die Frage nach dem ärztlichen Verhalten beim Hirntod der Mutter und möglicher Lebensfähigkeit des ungeborenen Kindes. HELMUT PIECHOWIAK, Akademischer Rat an der Medizinischen Poliklinik der Universität München, befaßt sich mit den grundlegenden anthropologischen, rechtlichen und ethischen Problemen, die sich hier ergeben.

MARIUS JEUKEN, Professor für Biologie an der Universität Leiden, fragt nach dem Wahrheitsgehalt der Evolution als naturwissenschaftlicher Theorie. Er weist darauf hin, daß man den wissenschaftlichen Begriff der Evolution streng unterscheiden muß von den Entwürfen einer Evolution als philosophischer oder religiöser Weltanschauung.

Die Definition der Unfehlbarkeit des Papstes vom 18. Juli 1870 steht im Kernpunkt des Briefwechsels zwischen dem Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger und der bayerischen Grafentochter Charlotte Lady Blennerhasset. OSKAR KÖHLER, Verfasser der vielbeachteten „Kleinen Glaubensgeschichte“ (Freiburg 1982), würdigt die Bedeutung dieser Korrespondenz.